

Über die Traditionslinie der praktischen Stilkritik – und was man hier unter ‚Sprache‘ versteht

Andreas Corr GS

Auch und gerade in deutschsprachigen Ländern ist die Kritik an der Sprache ein stetig wiederkehrendes Thema. Hochaktuell ist sie nicht zuletzt seit dem großen Erfolg der Bücher, Kolumnen und Lesungen von Bastian Sick und anderer Journalisten, deren Normvorstellungen zuweilen sogar den Weg in die Lehrpläne des Deutschunterrichts und diverse Schulbücher gefunden haben. Ferner ist zu beobachten, dass sprachpflegerische Initiativen wie der Verein Deutsche Sprache e.V. seit Jahren regen Zulauf haben und stetig steigende Mitgliederzahlen verbuchen. Desgleichen zeigen die inzwischen im öffentlichen Bewusstsein fest etablierten und medial wirksam inszenierten Wahlen zum (Un-)Wort des Jahres beispielhaft, wie groß das Interesse an Sprache und ihrer Kritik in der Öffentlichkeit ist. Das Thema *Sprache* ist offenbar in aller Munde – weit über die Grenzen der Sprachwissenschaft hinaus.

Doch welcher Art sind die Sprachphänomene, die Sprachkritiker zum Gegenstand ihrer Kritik machen? Welche Maßstäbe legen sie ihren Beurteilungen des Sprachgebrauchs bzw. -wandels zugrunde? Welche Ziele werden mit der Wertung von Sprache verfolgt? Inwiefern herrscht eine Diskrepanz zwischen Urteilen der Sprachkritik und Sprachwissenschaft – und wie ist diese prinzipiell zu erklären? Diesen und ähnlichen Problemstellungen wird seit einigen Jahren in der germanistischen Linguistik wieder mehr Bedeutung beigemessen.

In dem Vortrag geht es konkret um die sogenannte *konservative Sprachrichtigkeitspflege*, jene Spielart der Sprachkritik also, die in der sprachwissenschaftlichen Fachliteratur gewöhnlich als *laienlinguistisch*, *volkslinguistisch*, *publizistisch*, *philologisch orientiert* oder auch einfach *populär* bezeichnet wird. Ziel wird es sein, einerseits diese Traditionslinie, ihre Erscheinungsformen sowie die insbesondere in der praktischen Stilkritik vertretene Position und die hier zugrundeliegenden Maßstäbe nachzuzeichnen. Inwiefern kann man überhaupt hinsichtlich der sprach- und stilkritischen „Marktleader“ (Sanders 2011: 39) von einer *Tradition* (etwa vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute) sprechen? Andererseits wird es um die Frage gehen, ob man das sprachpflegerische Band, sozusagen die Leitlinie populärer Sprach- und Stilkritik, nicht auch aus sprach- und kommunikationstheoretischer Perspektive systematisch erfassen kann: Welches (implizite) Verständnis von Sprache und Kommunikation liegt den klassischen Werken populärer Sprach- und Stilkritik womöglich zugrunde? Welche Vorstellung dessen, was Sprache und Kommunikation sind und wie sie funktionieren, wird hier suggeriert? Gibt es, mit anderen Worten, aus sprach- und kommunikationstheoretischer Perspektive einen roten Faden der Sprach- und Stilkritik? Denkbare Antworten auf diese Frage und erste Thesen werden zur Diskussion gestellt.